

Anzeigebblatt

für die Erzdiözese Freiburg.

Nr. 2.

Mittwoch, den 10. Februar

1904.

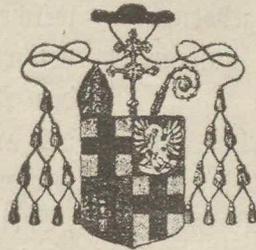
Thomas,

durch Gottes Erbarmung und des heiligen apostolischen Stuhles Gnade,

Erzbischof von Freiburg,

Metropolit der Oberrheinischen Kirchenprovinz,

entbietet dem Hochwürdigem Klerus und allen Gläubigen der Erzdiözese Gruß und Segen im Herrn.



Beliebte Diözesanen!

Ein wunderbares, für die ganze Kirche und die einzelnen Gläubigen lehr- und trostreiches Bild zeichnen uns die heiligen Evangelisten in dem Seesturm, der die Apostel in ihrem Schifflein überraschte (Matth. 8, 24. ff. Mark. 4, 37 ff. Luk. 8, 22 ff.). Riesengroß türmen sich die Wellen und stürzen auf das schwache Fahrzeug, das von der Brandung hin- und hergeschleudert jeden Augenblick zu versinken droht. Die Apostel arbeiten mit der größten Anstrengung aller Kräfte, um das Schifflein zu retten. — Jesus aber schläft und scheint von der Gefahr nichts zu bemerken, obgleich sein allsehendes Auge immer wacht und alles beobachtet. Endlich ergreifen die Apostel das

einzig richtige Mittel. Sie wecken den Heiland mit lautem Hülferrufe. Und nun erhebt sich Jesus, gebietet den Wellen und dem Sturme und „es wurde eine große Stille“. Das Schifflein ist gerettet und in Sicherheit.

So geht es im Menschenleben; so geht es in der von Christus gestifteten Kirche. Seit 19 Jahrhunderten ist die Kirche bald mehr, bald weniger von Stürmen umtobt, die ihr den Untergang drohen. Aber immer ist Jesus bei ihr, wenn Er auch manchmal zu schlafen scheint. Immer ist das im hochheiligen Altarssakrament so wunderbar erfüllte Versprechen: „Ich bin bei euch bis zum Ende der Welt“ die einzige Hoffnung der Kirche. Immer ist der

Hülferuf an das göttliche Herz Jesu das sicherste Mittel, um in dem Kampf gegen die drohenden Stürme endlichen Sieg zu erringen.

Zu einem solchen Hülferuf hat der unvergeßliche Erzbischof Hermann frommen Angedenkens die Gläubigen der Erzdiözese Freiburg aufgefordert, als er in schwerer, bedrängnisvoller Zeit die „Ewige Anbetung“ einführte und ich bin überzeugt, daß er besonders durch dieses immerwährende Gebet so reiche göttliche Hülfe erlangte in seinem langen, dornenvollen Pontifikate. Nun wurde in den letzten Wochen entsprechend den veränderten Verhältnissen diese ewige Anbetung einer Neuordnung unterzogen. Sollte sie nicht auch für unsere Zeit eine überaus reiche Quelle des Segens werden? Ohne Zweifel, geliebte Diözesanen! wenn ihr nur mit Eifer, mit innigstem Vertrauen dieselbe pflegt. Euch dazu zu ermuntern, hiefür zu begeistern, das ist die Aufgabe und die Absicht meines diesjährigen Hirtenwortes beim Beginn der heiligen Fastenzeit.

I.

Geliebte Diözesanen! Wie groß und erhebend ist allein schon der Gedanke, daß Gottes eingebornen Sohn immerdar lebendig und persönlich in unserer Mitte weilt.

Wir schätzen jene Menschen glücklich, welche zur Zeit Christi im Judenlande lebten. Nach langen Jahrtausenden, in denen Sünde und Elend aufs Äußerste gestiegen, war endlich „die Fülle der Zeiten gekommen“ (Gal. 4, 4), wo nicht nur „die Güte und Freundlichkeit Gottes den Menschen sich zeigte“ (Tit. 3, 4), sondern wo Gott selbst „auf Erden erschien und mit den Menschen wandelte“ (Bar. 3, 38). „Das Wort (der ewige Gottessohn) ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, wie die des Eingeborenen vom Vater voll Gnade und Wahrheit“ (Joh. 1, 14).

Nicht mehr bloß von Gott erleuchtete Propheten, nein, der menschgewordene Gottessohn selbst verkündigte die frohe Botschaft vom Reiche Gottes; Er selbst lehrte alle den Weg zum ewigen Leben; Er rief alle zu sich, die mühselig und beladen waren; Er heilte die Kranken, verzieh den reinigen Sündern und machte sie zu Kindern Gottes, zu Erben des ewigen Lebens. Und zuletzt gab Er sich selbst, sein teures Leben hin im blutigen Kreuzestod, um alle zu erlösen und zu beseligen. Dann

stand Er wieder auf von Toden und kehrte zurück zum Himmel, zur Rechten des Vaters.

Doch wollte Er sein Weilen unter den Menschen nicht auf die 33 Jahre seines sichtbaren Lebens beschränken. Wie der Sohn Gottes auf die Erde kam, ohne den Himmel zu verlassen, so fuhr Jesus Christus, derselbe Gottessohn in den Himmel auf, ohne sich der Erde zu entziehen. Seine unendliche Weisheit, Macht und Liebe fand ein Mittel, durch das Er als Gott und Mensch bei uns bleiben konnte bis ans Ende der Zeiten. „Mit wunderbarer Stiftung krönt' Er seiner Tage Schluß.“ Am Vorabend seines bitteren Leidens und Sterbens nahm Er Brot in seine Hände, segnete, brach und gab es seinen Jüngern, indem Er mit den klarsten Worten, in der feierlichsten Weise ihnen sagte: „nehmet hin und esset, dieses ist mein Leib. Auf gleiche Weise nahm Er den Kelch mit Wein, segnete und reichte ihn seinen Jüngern mit den Worten: Trinket alle daraus, dieses ist mein Blut. Tuet dieses zu meinem Andenken“ (Matth. 26, 26. Mark. 14, 22. Luk. 22, 19. I. Cor. 11, 24). Nur der Glaube kann es fassen, welche göttliche Tat Jesus in diesem Augenblick vollbracht, welche unermessliche Gewalt Er zugleich den Aposteln verliehen hat. Aber in der Sicherheit des auf Gottes Wort gegründeten Glaubens bekennen wir mit dem hl. Kirchenvater Cyrill von Jerusalem: „Christus selbst versichert und sagt: Das ist mein Leib, wer wagt es da noch zu zweifeln? Und da Er selbst versichert und sagt: das ist mein Blut, — wer darf noch zweifeln und sagen, es sei nicht sein Blut?“ (Catech. myst. 4. n. 1).

So ist denn unser Erlöser durch eine Reihe großer Wunder unter Brots- (und Weins-) Gestalten zugegen mit seiner ganzen Wesenheit, als Gott und Mensch. Er ist gegenwärtig so wahrhaft und wirklich, wie Er einst in Palästina lebte und wie Er jetzt zur Rechten des ewigen Vaters thront. Wohl ist hier nicht nur seine Gottheit, sondern auch seine Menschheit verhüllt, und nur dem Glaubensauge sichtbar. Dafür hat aber seine sakramentale Gegenwart den Vorzug vor der sichtbaren, daß Er an hundert und tausend Orten zugegen ist, mitten unter allen seinen Kindern. Nun können wir alle sprechen mit dem hl. Johannes Chrysostomus: „Wie viele sagen: ich möchte nur einmal seine Gestalt, seine Schönheit sehen, seine Kleider berühren. Siehe,

„hier siehst du Ihn selbst, berührst Ihn selbst, empfängst Ihn als Speise . . . denn das ist der Leib, den die Weisen in der Krippe anbeteten, du aber auf dem Altäre“ (in I. Cor. 10. hom. 24. n. 5.).

Dieses Wohnen Jesu im heiligen Sakramente ist die Seele der von Jesus gestifteten Kirche. Nur aus ihm erklärt sich deren wunderbares Walten und deren neunzehnhundertjährige großartige Geschichte. Wie Er in seiner leiblichen, sichtbaren Erscheinung die Menschheit lehrte, heilte und erlöste, so setzt Er durch seine Kirche, die ja sein geheimnisvoller Leib ist (Kol. 1, 24), sein Werk fort und wendet es uns zu. Die Kirche verkündet uns seine trostreichen Lehren, spendet zu unserer Entsündigung und Heiligung die heiligen Sakramente. Er selbst aber ist es, der im Tabernakel gegenwärtige Gottmensch, der mittelst dieser Tätigkeit der Kirche in den Seelen der Gläubigen die Wunder seiner Gnade wirkt. Er ist es, der durch die Hand des Priesters tagtäglich das Opfer seines Leibes und Blutes darbringt, mit dem vereinigt sodann auch unser Lob, unser Dank und unsere Bitten übernatürliche Weihe und Kraft erlangen. Und wie das schwache Epheu am starken, himmelanstrebenden Baume zur Höhe rankt und aus ihm seine Nahrung zieht, so rankt unser schwaches Beten, Arbeiten, Wirken und Leiden sich an dem Gebet und Opfer Christi empor zum Throne Gottes und empfängt von Christus seine Kraft und Wirksamkeit. Und in der heiligen Kommunion zieht Er uns auf's innigste zu sich heran. Er flößt uns von seinem eigenen übernatürlichen Leben ein, reicht uns gleichsam seine allmächtige Hand um uns zu geleiten durch die Pilgerschaft des Erdenlebens, durch die dunkle Pforte des Grabes bis hinüber zu den lichten Hallen des Himmels, zur ewigen Glückseligkeit.

So lebt und waltet Jesus unter uns in der geheimnisvollen Wohnung des Tabernakels.

Und nun, Geliebteste, machet es euch einmal recht klar, wer im heiligen Sakramente in unseren Kirchen weilt. Es ist der unendlich herrliche und gewaltige Gott, vor dem die ganze Welt nur ist wie ein Stäubchen auf der Wage, das unermessliche Weltmeer wie ein Tropfen Morgentau, der auf die Erde fällt. Denket ferner darüber nach, was dieser gewaltige Gott für uns getan hat und noch tut, wie er in unendlicher Liebe so tief sich zu uns erniedrigt, ja in gewissem Sinne sich vernichtet, um

uns zu retten, uns zu trösten, um uns zur Höhe seines ewigen himmlischen Thrones zu erheben. — Könnt ihr euch da noch wundern, daß die Kirche das heilige Sakrament betrachtet und verehrt als ihr höchstes Gut und Glück, daß sie die größten irdischen Kostbarkeiten daran gibt, und daß alle Künste wetteifern, um Ihm in den herrlichsten, reichitgeschmückten Kirchen eine einigermaßen würdige Wohnung zu bereiten? Ist es zu verwundern, daß fromme Christen und ganze religiöse Ordensgenossenschaften es sich zur Lebensaufgabe gemacht haben, immerwährend das heilige Sakrament anzubeten? Ach, unsere Kirchen sollten ja Tag und Nacht nicht mehr leer werden von Christen, die vor ihrem in Brotsgestalt so wunderbar gegenwärtigen Gott weilen, Ihn anbeten und vor Ihm ihr Herz ausschütten.

Aber wie in den Tagen, da Er in Bethlehem geboren wurde, die meisten Bethlehemiten vor irdischen Geschäften, Sorgen und Zerstreuungen keine Zeit fanden, sich um den neugeborenen Heiland zu kümmern und Ihm ihre Huldigung darzubringen, so geht es leider auch heute noch. Viele Kirchen sind während des ganzen Tages verlassen und während die vergänglichen irdischen Anliegen alle Herzen und Hände beschäftigen und alle Stunden des Tages und der Nacht ausfüllen, wohnt Jesus einsam im Tabernakel, ist das still flackernde „Ewige Licht“ der einzige Zeuge seiner Gegenwart.

Damit nun, Geliebte Diözesanen, in unserer Erzdiözese fortwährend wenigstens an einem Orte und von einer Gemeinde das hochheilige Sakrament die gebührende Huldigung erhalte, dazu ist die Ewige Anbetung eingeführt. Dazu soll während des ganzen Jahres, jeden Tag in einer anderen Kirche, das allerheiligste Sakrament der Verehrung der Gläubigen ausgesetzt werden, damit immerwährend eine ganze Pfarrgemeinde gemeinsam, öffentlich, feierlich für sich und die ganze Erzdiözese ihre Huldigung, ihren Dank, ihre Abbitte und ihre Bittgebete Ihm darbringen.

II.

Was soll euch nun antreiben, das Ewige Gebet in eueren Pfarreien würdig, freudig, mit voller Beteiligung der ganzen Gemeinde zu begehen? Vernehmet dafür wenigstens einige Beweggründe.

Zuerst verlangt dieses die Ehrfurcht, Liebe und

Dankbarkeit gegen den sakramental gegenwärtigen Heiland. Wenn ein Herrscher inmitten seines Volkes erscheint, einer Gemeinde die Ehre seines Besuches erweist, dann strömt das Volk scharenweise zusammen, Triumphbogen werden errichtet, die Häuser und Straßen geschmückt; Alle eifern, ihrem Fürsten ihre Huldigung darzubringen, ihre Liebe und Treue zu beweisen. Mit Recht!

In der heiligen Brotsgestalt kommt der Fürst aller Fürsten, der Herr des Himmels und der Erde, der Gott unendlicher Majestät und sucht uns heim. Die Engel umgeben den Altar, auf dem Er weilt, wie der hl. Gregor d. Gr. sagt: „Welcher Gläubige könnte zweifeln, daß beim heiligen Opfer die Chöre der Engel zugegen sind“ (Dial. I. 4. c. 58.). Und wir sollten Ihm unsere Huldigung versagen?

Ist Er doch nicht um der Engel willen, sondern für uns zugegen.

Der hl. Vinzenz von Paul hat, als er Seelsorger der Galeerensträflinge war, sich freiwillig in ihr elendes Gefängnis eingeschlossen, ihre Gefangenschaft geteilt, um sie zu erleichtern, zu trösten, ihnen Hülfe zu bringen. So steigt der Sohn Gottes in unendlicher Liebe auf unsere kalte Erde, den Ort unserer Verbannung, bleibt bei uns, um uns zu trösten, Gottes Strafgerichte abzuwenden, die reichsten Gnaden und Segnungen zu spenden, bis Er uns endlich nach bestandener Prüfung hinübergeleiten kann in die himmlische Heimat. Wenn wir für solche Liebe und Herablassung nicht einmal einige Stunden zu Ihm kommen und Ihm danken wollten, wo Er uns einladet, — Welch' herzlose, undankbare Geschöpfe müßten wir sein!

Noch mehr wird euch, Geliebte Diözesanen, zur eifrigen Feier der Ewigen Anbetung antreiben die Erwägung des unsäglichen Undankes, der Schmach und Beschimpfung, welche der unendlich gütige Heiland für seine Liebe und Wohltaten im hochheiligen Sakramente erfährt.

Wenn ein für seine Kinder treubeforgter, herzensguter Vater von einem ungeratenen Sohne tief betrübt und schmähslich beschimpft wird, dann werden seine guten Kinder sich um so mehr Mühe geben, ihn zu erfreuen und durch doppelte Liebesbeweise ihm den Kummer vergessen zu machen. Jesus Christus, unser liebevollster Vater und Bruder hat in seinem sterblichen Leben und durch Einsetzung des allerheiligsten Sakramentes Größeres und

Wunderbareres für uns getan, als ein Mensch oder ein Engel auch nur auszudenken oder zu wünschen vermöchte. Wie wird Ihm vielfach dafür gelohnt?

Tausende verleugnen und verhöhnen in ungläubiger Verblendung seine sakramentale Gegenwart; manche sprechen in Tagesblättern, in Gesellschaften, in öffentlichen Versammlungen die giftigsten Lasterungen aus; Tausende nennen das heiligste Sakrament nur, um es zu Fluch- und Lasterworten zu mißbrauchen und ihrem sündhaften Zorne Ausdruck zu geben.

Wenn wir noch einen Funken von Liebe und Dankbarkeit gegen unsern so herrlichen, so grundgütigen Erlöser in unseren Herzen haben: wird nicht eine heilige Entrüstung in uns aufflammen? werden wir uns nicht gedrängt fühlen, desto inniger uns um Ihn zu schaaren, umso andächtiger, liebeglühendere Huldigungen Ihm darzubringen? Ich vertraue zu eurer Frömmigkeit, geliebte Diözesanen! Der Eifer, mit welchem ihr im letzten Jahre die Sühneandachten, die ich anzuordnen traurige Veranlassung hatte, besucht habet, wird sich auch in jedem späteren Jahre neu bewähren, wenn der Tag der Ewigen Anbetung euch zum Throne des sakramentalen Heilandes ruft.

Endlich wird euren Eifer für die Ewige Anbetung auch ansachen der Gedanke an den reichen Segen, den sie euch selber bringt.

„Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin“, sagt der heilige Apostel Paulus (1. Kor. 15, 10). Ja dem Vater im Himmel und unserm Heiland, der uns mit Ihm versöhnt, seine Huld und Gnade wieder erworben hat, verdanken wir alles, was wir sind und haben. Es mag dem stolzen Menschenherzen widerstreben, seine unbedingte Abhängigkeit anzuerkennen. Und dennoch ist und bleibt es ewig wahr: Leben, Gesundheit, Segen in der Familie, Glück in zeitlichen Unternehmungen, Frieden der Seele, gute Entschließungen und zuletzt die Himmelseligkeit — alles können wir nur erlangen von Gott dem Vater durch Jesum Christum unsern Herrn. An Ihn müssen wir uns wenden in herzlichem, kindlichem Gebet.

Nun bedenkhet wohl, Geliebte Diözesanen! So oft die Ewige Anbetung in eurer Pfarrei eröffnet wird, hält der Heiland für die ganze Gemeinde, für Groß und Klein, Reich und Arm einen großen Audienztag. Alle dürfen, alle sollen kommen; keine

Reise ist erforderlich, keine Abweisung zu befürchten. Jesus erschließt euch die Reichtümer seines Herzens. Er, der sprechen kann: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden“ (Matth. 28, 18), Er hat auch die Verheißung gegeben: „Was ihr immer den Vater bitten werdet in meinem Namen, das werde ich tun, damit der Vater verherrlicht werde in dem Sohne. Und was ihr mich bitten werdet in meinem Namen, das werde ich tun“ (Joh. 14, 13. 14.). O Geliebte! was könnt ihr alles erlangen, wenn ihr nur mit kindlich liebendem und fest vertrauendem Herzen vor Jesus erscheint. Doch vergesst dabei nicht, daß der Inhalt eurer Gebete übereinstimmen muß mit der Lehre Jesu und mit jenem Mustergebet, dem „Vater unser“, das Er selbst uns gelehrt hat. Gott will nur unser wahres Glück und kann uns niemals Scheingüter verleihen, welche dieses Glück zerstören. Das wahre Glück der Menschheit hängt aber davon ab, daß Gott über alles geehrt wird, daß sein heiliger Wille geschehe, daß der Sünder sich bekehre und daß wir über irdischen Interessen nicht das einzige Endziel unseres Lebens, die ewige, himmlische Heimat aus dem Auge verlieren.

So benützet denn fleißig diesen großen Gnaden- tag. Bereitet in der Freude eures Herzens euch darauf vor; schmücket eure Kirchen und eure Häuser, an denen die sakramentale Prozession vorüberzieht und haltet den Tag der Ewigen Anbetung, wenigstens die Zeit der gottesdienstlichen Feier, wie einen großen Festtag eurer Gemeinde. Wohnet dem Festgottesdienst und mindestens der einem Jeden zuge- teilten Betstunde mit Ehrfurcht und Andacht bei und haltet auch eure Kinder und Angehörigen dazu an. Traget kein Bedenken, diese wenigen Stunden eurer Arbeit zu entziehen. Ihr bringt sie ja Gott zum Opfer, der so gnadenvoll in eurer Mitte zu wohnen sich würdigt. Er kann und wird euch dafür segnen.

Und weil „das Lob nicht schön ist im Munde des Sünders“ (Sir. 15, 9.), und um Jesu Herz noch mehr zu erfreuen und für euch selber um so reichere Gnaden zu empfangen: bereitet auch eure

Seelen vor durch wahre Reue, durch Abbitte aller Verunehrungen des hochheiligen Sakramentes und — womöglich durch würdige Beicht und Kommunion. Es gibt Gemeinden, in denen am Vorabend oder im Verlauf des Anbetungstages fast alle Pfarrkinder zu den heiligen Sakramenten hinzutreten. Wenn auch in eurer Pfarrei diese schöne, für den Heiland so ehrenvolle, für euch so trost- und gnadenreiche Gewohnheit seither bestanden hat, so behaltet sie bei und weicht nie davon ab. Ist sie aber seither nicht gepflegt worden, so führet sie ein. Ihr errichtet da- mit für eure Gemeinde und eure Nachkommen gleichsam eine geistige Stiftung, die mehr Segen bringen wird, als ein reiches Vermächtnis von Geld und Gut.

So gereinigt und geschmückt erscheinet dann bei der Anbetungstunde vor Jesu Gnadenthron. Opfert Ihm, wie die heiligen Dreikönige das Gold eures Glaubens und eurer dankbaren Liebe, den Weihrauch eurer Anbetung und die Myrrhe demütiger Unterwerfung unter die Schicksale, die Gottes all- weise Vorsehung in eurem Leben euch zugeteilt hat. Traget Ihm voll kindlicher Einfalt und gläubigem Vertrauen vor eure Bitten und Anliegen, die eurer Angehörigen und der ganzen heiligen Kirche. Er- neuert wieder, wie einstens am weißen Sonntag, da ihr feierlich in die Bruderschaft vom heiligen Sakramente und von der ewigen Anbetung aufge- nommen wurdet, den Herzensbund zwischen Jesus und eurer Seele; erneuert wieder jene heiligen Vor- sätze der Erstkommunion, mit denen ihr einstens voll Mut und Gottvertrauen die Bahn des Lebens be- schritten habt. Gott wird sich an Großmut nicht übertreffen lassen und jedes Opfer, das ihr Ihm bringt, mit hundertfachem Segen vergelten.

In dieser Gesinnung, Geliebte Diözesanen! wendet Auge und Herz zum Tabernakel, wo Jesus wohnt, von dem ich zu euch geredet habe und grüßet Ihn in Ehrfurcht mit der Lobpreisung: Hochgelobt und gebenedeit sei das allerheiligste Sakrament des Altars von nun an bis in Ewigkeit! Euch aber rufe ich zu mit den Worten des hl. Paulus: „Die Gnade sei mit allen, die unsern Herrn Jesus Christus in Unvergänglichkeit lieben. Amen (Ephes. 6, 24)“.

Gegeben zu Freiburg, am Feste des hl. Johannes Chrysostomus, 27. Januar 1904.

‡ Thomas, Erzbischof von Freiburg.

Fastenverordnung für das Jahr 1904/05.

Kraft der uns vom Apostolischen Stuhle eingeräumten Vollmacht, das allgemeine kirchliche Fastengebot den Orts- und Zeitverhältnissen entsprechend zu mildern, bestimmen wir bezüglich der Fastenordnung in unserer Erzdiözese für das laufende Jahr, wie folgt.

I. Das Gebot der Abstinenz d. h. der Enthaltung von Fleischspeisen gilt für folgende Tage:

1. für den Aschermittwoch,
2. für die drei letzten Tage der Karwoche,
3. für alle Freitage des ganzen Jahres, auf welche nicht ein gebotener Feiertag fällt.

Mit Berücksichtigung unserer Verhältnisse gestatten wir jedoch auch an diesen Abstinenztagen, mit alleiniger Ausnahme des Karfreitags, den Genuß von Fleischspeisen:

1. den Reisenden, darunter auch den bei der Eisenbahn und Post im Fahrdienst Angestellten,
2. den Handwerksgefelln, Lehrlingen, Dienstboten, Kindern und allen, welche bezüglich der Auswahl der Speisen von anderen abhängig sind,
3. den ganz Armen, welchen ihre Dürftigkeit keine Wahl der Speisen erlaubt.

II. Das Gebot des eigentlichen Fastens d. h. der Enthaltung von Speisen außer der einmaligen Sättigung zur Mittagszeit und einer kleinen Stärkung des Abends besteht

1. für alle Tage der 40 tägigen Fastenzeit mit Ausnahme der Sonntage, nicht aber der einfallenden Feiertage,
2. für alle Quatembertage,
3. für die Vortage (Vigilien) der hohen Feste Weihnachten, Pfingsten, Peter und Paul, Mariä Himmelfahrt und Allerheiligen, wo die Fasten jederzeit von der Kanzel verkündet werden.

Die bisherige in der Erzdiözese bestehende Gewohnheit, an den genannten Fasttagen bei der abendlichen Stärkung Fleischspeisen zu genießen, kann auch für das laufende Jahr beibehalten werden. *)

*) Dem Hochwürdigem Alerus teilen wir bei dieser Gelegenheit mit, daß der Heilige Vater in einem an die Hochwürdigsten

Zur Beobachtung des Fastengebotes sind nicht verpflichtet jene Personen, welche das 21. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben, sowie alle, welche durch vollgiltige Gründe entschuldigt sind, wie die Kranken, Altersschwachen, mit schwerer Arbeit Belasteten und die Reisenden.

An allen Abstinenz- und Fasttagen ist der Genuß von Milch- und Eierspeisen (Lacticinien) sowohl bei der Hauptmahlzeit als bei der abendlichen Kollation erlaubt.

Ebenso wird gestattet, daß die Gläubigen an den genannten Tagen zum Schmälzen der Speisen Tierfett verwenden dürfen mit Ausnahme des Karfreitags.

Dagegen ist untersagt, an den Quatember- und Vigilfasten und während der ganzen Zeit von Aschermittwoch bis Ostern — also auch die Fastensonntage eingeschlossen — bei ein und derselben Mahlzeit Fisch und Fleisch zugleich zu genießen.

Jedem Ortsseelsorger und Beichtvater wird die Ermächtigung erteilt, vom Abstinenz- und Fastengebot mit Rücksicht auf besondere Verhältnisse aus wichtigen Gründen zu dispensieren.

Bei dieser außerordentlichen Milde rung des allgemeinen kirchlichen Fasten- und Abstinenzgebotes ermahnen wir jedoch die Gläubigen und besonders jene, welche von einer speziellen Dispense Gebrauch machen, sich dafür um so eifriger zu erweisen in frommem Gebete und in Werken christlicher Nächstenliebe, besonders im reichlichen Almosen zur Vinderung der Not der Armen.

Während der Fastenzeit haben sich die Gläubigen aller lärmenden Ergöhzungen, Tanzbelusti-

Herren Bischöfe der Oberrheinischen Kirchenprovinz gerichteten Schreiben vom 26. Juli 1899 bezüglich der Beobachtung des Fastengebotes noch folgenden Wunsch zum Ausdruck bringt:

Cum autem qui in sortem Domini vocati sunt, verbo et vitae suae exemplo ceteris praestare oporteat, studeant DD. Episcopi, ut Sacerdotes tam saeculares quam regulares, insuper et Alumni tum majorum tum minorum Seminariorum et Communitates Religiosae ac omnia instituta utriusque sexus sub immediata vel mediata ipsorum jurisdictione strictioris iuris observantiam amplectantur, sese abstinendo a carnibus in collatiuncula vespertina diebus jejunijs absque abstinentia dicatis.

Die Hochwürdige Geistlichkeit, die Oberen der Klöster, die Vorstände der Seminarier, die religiösen Genossenschaften und die Vorsteher aller unter kirchlicher Leitung stehenden Anstalten wollen von diesem Wunsche Kenntnis nehmen und nach Möglichkeit darnach achten.

gungen und Zerstreuungen zu enthalten, dagegen des öftern Kirchenbesuches, der Anhörung des göttlichen Wortes, der häuslichen Gebete und Betrachtung, der Almosen und anderer guten Werke sich zu befleißigen.

Ferner wird verordnet, daß in größeren Städten eine wöchentliche Abendpredigt gehalten werde. Für kleinere Städte, sowie für Landorte, wird die Abhaltung solcher Abendpredigten dem Ermessen des betreffenden Pfarrgeistlichen anheimgegeben.

Wo solche Abendpredigten stattfinden, ist jedesmal nach der Predigt eine passende Andacht vor ausgesetztem Allerheiligsten in der Monstranz zu halten. In jenen Orten, wo keine Wochenpredigten stattfinden, soll einmal in der Woche und zwar womöglich Freitags eine Abendandacht nach dem „Magnifikat“ vor ausgesetztem Allerheiligsten in der Monstranz abgehalten werden. An Orten, wo die Abhaltung einer Abendandacht nicht für angezeigt erachtet wird, ist je Freitags nach der hl. Messe die Litanei vom bittern Leiden und Sterben oder die Litanei vom hhl. Herzen Jesu zu beten. Hierbei kann das Allerheiligste im Speisefelch ausgesetzt und am Schlusse mit demselben der Segen gegeben werden.*)

*) Die Aussetzung hat nach Vorschrift des Rituale durch Öffnen des Tabernakels zu erfolgen. Auf dem Altar haben während derselben sechs Kerzen zu brennen. Vor dem hl. Segen ist das Tantum ergo zc. mit Vers. und Oratio zu singen oder wenigstens zu beten, beim Segen aber das Velum zu gebrauchen.

Mit Rücksicht auf den immer noch fort-dauernden Priesterangel beginnt die österliche Beicht und Kommunion mit dem 20. bezw. 21. Februar (ersten Sonntag in der Fasten) und schließt mit dem zweiten Sonntag nach Ostern (17. April).

Zur Vermeidung allzu großer Beichtkonkurse sind von den Seelsorgern zweckmäßige Abteilungen der Beichtenden zu treffen und die benachbarten Seelsorger zur Aushilfe an Werktagen einzuladen. Die Gläubigen werden ernstlich ermahnt, an den Tagen, auf welche sie bestellt sind, zur österlichen Beicht zu erscheinen.

Die hl. Erstkommunion der Kinder bleibt auf den Weissen Sonntag festgesetzt, und sollen die Kinder in der Regel im 7. Schuljahr (13. Lebensjahr) zur ersten hl. Kommunion geführt werden.

Der löbliche Gebrauch, an den drei Fastnachts-tagen vor dem ausgesetzten Allerheiligsten das vierzigstündige Gebet oder, wo dieses untunlich ist, Betstunden abzuhalten, wird allgemein gestattet.

Dieses Hirten schreiben nebst den Fastenverordnungen ist den Gläubigen am Sonntag Quinquagesimae von der Kanzel zu verlesen.

